Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 3

Artikel: Perspektiven der Audiovision
Autor: Zielinski, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siegfried Zielinski

Perspektiven der Audiovision

Mit dem Begriff «Fernsehen» ist in der Regel das klassische, rundfunkvermittelte Massenmedium gemeint. Dies steht zwar nach wie vor im Zentrum elektronischer Ton-/Bildkommunikation. Doch treten dort Formen der bildschirmvermittelten Individualkommunikation mit den Speichermedien Videorecorder und Bildplatte oder der Dialog mit Rechnern (Videotex/Teletext) an seine Seite. Mediengenetisch gesehen bildet der elektronische Bildschirm zunehmend eine Art Fluchtpunkt sämtlicher Techniken der audiovisuellen Reproduktion wie der Computertechnologie. In der Entwicklungsperspektive auf diesen Fluchtpunkt hin werden das Kino, das traditionelle Fernsehen, aber auch das Theater und andere Bühnen der Inszenierung wie die repräsentative Politik in einer neuen Qualität aufgehoben. «Audiovision» soll als vorläufige Bezeichnung auf diese Entwicklung aufmerksam machen.

Medienkritik hat sich an eindimensionale und mechanische Betrachtungsweisen des Verhältnisses von Kommunikationstechnik und Kultur beziehungsweise Gesellschaft gewöhnt. Darin werden allzu schnell technische Verhältnisse und Neuerungen zu *Ursachen* für alle möglichen Defizite und Gebrechen in unserem Zusammenleben erklärt. Technik wird zur Determinante von Kultur. Oder ebenso simpel: Die Beweggründe für technische Innovationen werden einfach in einer anderen Determinante gesucht respektive gefunden, zum Beispiel in der Ökonomie, bei den wirtschaftlichen Interessen der Elektronik- und Unterhaltungsindustrie.

Die folgenden Thesen versuchen, es sich und den Lesern nicht ganz so leicht zu machen. In der Diskussion einiger Tendenzen der Audiovision wollen sie sensibel machen dafür,

- dass medientechnologische Entwicklungen vielfältig verzahnt sind mit alltagskulturellen Prozessen,
- dass sie nicht nur als Ursache, sondern dass sie auch als Folgezusammenhang zu interpretieren sind,
- dass technologische Neuerungen keine harmonischen Prozesse darstellen, sondern widersprüchlich verlaufen und
- dass Innovationen in der Regel nicht plötzlich vom Himmel oder aus der Hölle fallen, sondern sich langfristig in der Geschichte ankündigen, also auch rechtzeitig und mit langem Atem zu reflektieren sind.

Ähnlich steht es mit den Botschaften und Surrogaten, welche uns die Medien anbieten. Sie sind einerseits erklärlich aus den Kämpfen der Medienveranstalter und -lieferanten um die Köpfe, Finanz- und Gefühlshaushalte der Menschen, um die ersten Plätze auf dem Markt der Sensationen respektive ums Überleben auf demselben. Sie sind aber auch interpretierbar als Teilantworten auf die Art und Weise, wie wir uns eingerichtet haben zwischen Arbeit und Restzeit. Dies hiesse, dass wir notwendig etwas an diesen Verhältnissen zu ändern hätten, wollten wir längerfristig den Mitteln und Methoden, mit denen wir elektronisch bearbeitet werden, Wirksames entgegensetzen.

I
Artefakte der Audiovision verändern den Alltag

Vor knapp 56 Jahren, im Oktoberheft der Zeitschrift «Fernsehen» von 1930, stellte ein Ingenieur namens Neuburger ein Konzept von «Fernsehen in Lebensgrösse auf der Leinwand» vor:

> «Bei der Wiedergabe ganzer Strassen oder Landschaften musste natürlich an eine Verkleinerung der wirklichen Masse gedacht werden. Kamen jedoch einzelne Personen in Frage, so sollten sie in Lebensgrösse erscheinen. Man dachte an Theater, ähnlich den Lichtspieltheatern, wo die Bühnenöffnung durch einen Schirm ausgefüllt war, auf dem zahlreiche Zuschauer beobachten konnten, was zur gleichen Zeit in weiter Entfernung vor sich ging. Selbstverständlich sollte es dabei jedem Besitzer eines Empfängers unbenommen bleiben, die an diesem befindliche Schauöffnung zu benutzen. Er sollte jedoch auch in den Stand gesetzt werden, unter Verwendung entsprechender Einrichtungen in seiner Häuslichkeit Vorführungen auf der Leinwand zu veranstalten.»

In einer Anthologie von «Reportagen aus dem 21. Jahrhundert», verfasst von den sowjetischen Wissenschaftlern Michail Wassiljew und Sergej Gusch-

«Mensch und Medien»

tschew und in den 50er Jahren ins Deutsche übersetzt, ist unter dem Kapitel «Das Zeitalter des Radios» folgender Anfang einer kleinen Geschichte zu lesen:

> «Es ist früher Morgen. Sie haben einen freien Tag. Plötzlich fällt Ihnen ein, dass Sie gestern abend vergessen haben, mit Ihrem Freund einen Autoausflug zu vereinbaren. Sie strecken also die Hand nach dem kleinen Apparat aus, der auf dem Nachtschränkchen neben Ihrem Bett steht und kaum grösser ist als ein Zigarettenetui. Dies ist natürlich ein kombinierter Fernsehsender und -empfänger für den persönlichen Gebrauch, wie er ausnahmslos von sämtlichen Bewohnern unseres Planeten benutzt wird.»

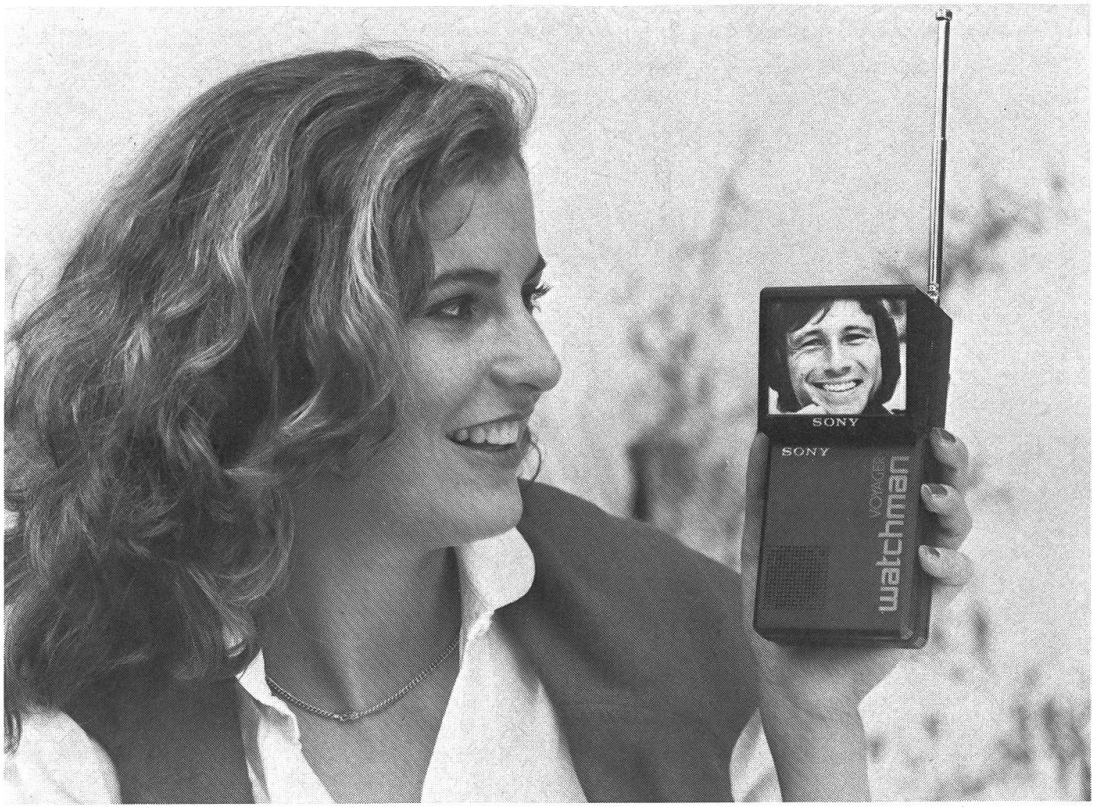
Mitte der 80er Jahre sind beide Konzepte von Artefakten für die Fernsehkommunikation entwickelt und stehen bereits in Produktform zur Verfügung, wenn auch noch auf technisch mangelhaftem Niveau: der Fernseher, der – auf das Körpermass des Menschen bezogen – naturgetreue elektronische Abbildungen ermöglicht, und der Miniatur-Bildschirm, der in allen Lebenslagen und an beliebigen Orten des Alltags einsetzbar und benutzbar sein soll.

Vergrösserung und Verkleinerung

Vergrösserung, bei gleichzeitiger Erhöhung der Reproduktionsqualität, und Verkleinerung, verbunden mit der Aufhebung der Ortsgebundenheit des Empfangs, – dies sind zwei widersprüchliche Tendenzen der Geräteentwicklung mit weitreichenden Folgen in einem komplexen Beziehungsgeflecht.

Seit vielen Jahren arbeiten rundfunktechnische Institute und Labore von Elektronikunternehmen an der Verbesserung des Auflösevermögens von TV-Images, einer Voraussetzung für deren Vergrösserung ohne sichtbare Qualitätsverluste. *HDTV – High Definition Television* heisst die Formel, die für

Edisons Telephonescope
Ein Zeichner des englischen Witzblattes «Punch» erdachte sich im Jahre 1879 eine Kombination von damals aktuellen Erfindungen – dem Telefon, dem Fonografen und dem elektrischen Licht. Er nannte diese Parodie «Edisons Telephonoscope». Die Legende zum Originalbild lautete:
Jeden Abend, bevor sie zu Bette gehen, stellen Vater und Mutter eine elektrische Camera Obscura auf den Kaminsims in ihrem Schlafzimmer und erfreuen ihre Augen mit dem Anblick ihrer Kinder auf der andern Seite der Erdkugel. Fröhlich unterhalten sie sich mit ihnen über Draht.
Vater (in Wilton Park): Beatrice, komm mal näher, ich will dir was zuflüstern!
Beatrice (aus Ceylon): Ja, lieber Vater?
Vater: Wer ist das bezaubernde Mädchen, das neben Charlie spielt?
Beatrice: Sie ist eben aus England angekommen, Vater. Ich werde sie dir vorstellen, sobald wir unser Spiel beendet haben!



Pressedienst Sony

Verkleinerung des Bildschirms: Sonys Watchman. Multicontrol mit postkartengrossem Einblendbild. ITT schlägt in der Werbung folgende Anwendungen vor: 1. Fernsehen und entscheidende Szenen blitzschnell «einfrieren». 2. Einen Videofilm sehen und trotzdem das Wetter nicht verpassen. 3. Fernsehen und mit der angeschlossenen Videokamera die Kinder im Auge behalten. Während dem Krimigucken die eigene Haustür überwachen. 4. Ein Fernsehprogramm sehen und ein zweites im Auge behalten. Multicontrol – oder wer kontrolliert wen?

diese weltweiten Anstrengungen steht. Die Zeilenzahl der bisherigen Fernsehnormen von 525 (z. B. in den USA) bis 625 (z. B. in Europa) soll damit in etwa verdoppelt werden. Der Schreib- und Lesevorgang der Bildschirmzeilen wird dabei (voraussichtlich) von der Horizontalen in die Vertikale verlagert werden. Dieser Vorgang bedeutet für die Kultur der Wahrnehmung einen Wechsel von einer abendländischen hin zu einer asiatischen Zeichenanordnung. Diese Veränderung mag zugleich metaphorischer Ausdruck für die entsprechende Verschiebung der Kräfteverhältnisse auf dem Weltmarkt der Unterhaltungselektronik sein, der zunehmend durch die Hegemonie fernöstlicher, besonders japanischer Hersteller gekennzeichnet ist.

Noch ist offen, für welche der verschiedenen zur Zeit gehandelten Normen sich internationale Organisationen, Staaten und Firmen wann entscheiden werden. (Immerhin hat es die globale Zivilisation des technologischen Zeitalters von der Einführung der Elektrizität bis heute noch nicht geschafft, sich auf eine einheitliche Netzspannung oder einen Stecker, der in jede Steckdose passt, zu einigen.) Mit dem HDTV wird nun zumindest in reproduktionstechnischer Hinsicht Fernsehen in Kinoqualität und Kino in Fernsehqualität realisiert werden können. Die anvisierten 1200 Zeilen entsprechen dem Auflösungsgrad, der für die mit dem Original weitgehend identische Abtastung eines 35mm-Films erforderlich ist, wie die 600 Zeilen für den 16mm-Film die Entsprechung waren und sind. HDTV-Prototypen, zum Beispiel von dem Elektronik-Avantgardisten Sony, existieren bereits und befinden sich in der intensiven Erprobungsphase. (Literatur: Titelgeschichte des Wissenschaftsmagazins «New Scientist» vom 8. Mai 1986; HDTV-Fernsehen von morgen oder von gestern? im deutschen Branchenmagazin «neue medien» 13/86, S. 80–86.)

Der Mini-, Pocket- oder wie auch immer bezeichnete Kleinstfernseher ist schon eine Entwicklungsstufe weiter. Mehrere Hersteller verkaufen bereits Gerätevarianten auf dem Markt, am erfolgreichsten auch hier Sony, dessen *Watchman* 1986 bereits in die zweite Produkt-Generation ging. Die geringen Ausmasse der Apparate werden vor allem möglich, weil die herkömmliche Bildröhre durch einen Schirm mit lichtempfindlichen Flüssigkristallen ersetzt wird. Offizielle Verkaufsziffern gibt es noch nicht. Die japanische Industrie schätzt freilich, dass 1985 weltweit schon 1 Million der Minifernseher abgesetzt wurden, die vom Armbanduhr- über das Taschenrechner- bis zum Puderdosen-Format mit aufklappbarer Mattscheibe feilgeboten werden.

Mobilisierung und Privatisierung

Diese beiden gegensätzlichen Innovationsrichtungen, Vergrösserung/Intensivierung und extreme Verkleinerung, lassen

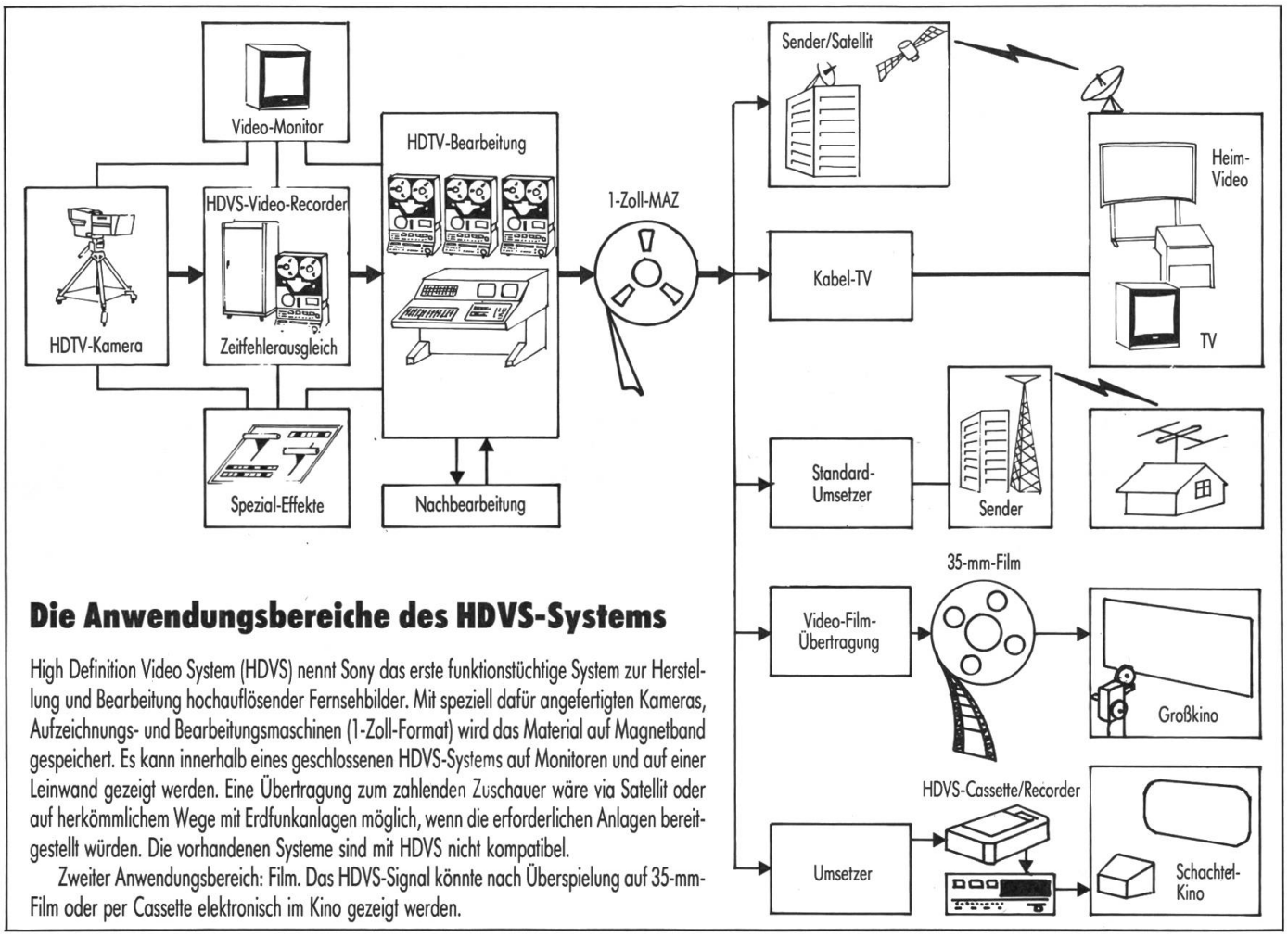
Pressedienst ITT

sich aus dem Bestreben der Hardware-Industrie erklären, ständig mit neuen Produkten alte Märkte zu reaktivieren oder neue zu erzeugen. Sie repräsentieren aber in der Perspektive der Audiovision weit mehr. Sie können als mediale Vergegenständlichungen zweier Lebensqualitäten betrachtet werden, die unseren Alltag immer mehr durchdringen und paradigmatischen Charakter annehmen: Mobilität und Privatheit.

Der zunehmende *Verlust an sozialen Erfahrungen,* die Egomanisierung des zeitgenössischen Selbstbewusstseins, die immer angestrengtere Konzentration auf den persönlichen Lebensbereich (durchaus auch verknüpfbar mit dem Drang nach alternativen Lebensformen), die wachsenden Bedürfnisse zur Nabelschau und zur Psychotherapie als Reaktion auf die Notwendigkeit eines komplizierter werdenden Blicks auf eine immer komplexere Welt, die Kompensation von Entfremdungserfahrungen, der Verlust des Zeitbewusstseins in der Arbeitswelt, die Verlagerung der Befriedigung existenzieller Bedürfnisse in die eigenen vier Wände, das eigene Auto oder den Jahresurlaub – solche Tendenzen hat die Erforschung alltagskultureller Beziehungen in den vergangenen Jahren weitgehend übereinstimmend herausgearbeitet, und wir können ihre Auswüchse täglich beobachten, zumindest in den Metropolen und Grossstädten.

Die neuen Artefakte der Audiovision sind die *apparativen Entsprechungen,* die unterhaltungs-industriellen Antworten auf solche Bedürfnisdispositionen, und sie werden diese weiter mit-modellieren. Die Durchsetzung des Videorecorders mit seinen beiden wesentlichen Gebrauchswerten, dem zeitversetzten Fernsehen und dem Kinofilm-Gucken zu Hause, hat im übrigen ebenfalls in diesem Bedürfniszusammenhang wesentliche Ursachen; seine Verbreitung ist in denjenigen Gesellschaften am weitesten und am schnellsten vorangeschritten, wo das «My home is my castle» als Ideal hochgehalten wird, in England und in den USA.

Das HDTV in naturalistischer Abbildungsqualität und Grösse, verbunden mit Erweiterungen des auditiven Wahrnehmungsbereiches durch den Stereoempfang und die Implementierung von Raumklangdecodern (die Firma «Shure» hat gerade ein solches Zusatzgerät für die Entschlüsselung des Rund-um-Tons grosser Kinofilme von der Videocassette als Prototyp vorgestellt), – das hochdefinierte Fernsehen also beschleunigt zum einen die Errichtung einer *elektronischen Kinokultur.* Diese hat mehr mit einer Intimbar oder dem heimischen Wohnzimmer gemein als mit dem grossen sozialen Lichtspieltheater, das es längerfristig sicher nach wie vor geben wird, als öffentlich subventioniertes Museum zum Beispiel. Zum anderen macht das HDTV das *heimische Wohnzimmer* zum idealen Reproduktionsort inszenierter Bild-/Tonwelten, zum Ereignisraum für akustische und vor allem visuelle Erlebnisse,



Die Anwendungsbereiche des HDVS-Systems

High Definition Video System (HDVS) nennt Sony das erste funktionstüchtige System zur Herstellung und Bearbeitung hochauflösender Fernsehbilder. Mit speziell dafür angefertigten Kameras, Aufzeichnungs- und Bearbeitungsmaschinen (1-Zoll-Format) wird das Material auf Magnetband gespeichert. Es kann innerhalb eines geschlossenen HDVS-Systems auf Monitoren und auf einer Leinwand gezeigt werden. Eine Übertragung zum zahlenden Zuschauer wäre via Satellit oder auf herkömmlichem Wege mit Erdfunkanlagen möglich, wenn die erforderlichen Anlagen bereitgestellt würden. Die vorhandenen Systeme sind mit HDVS nicht kompatibel.

Zweiter Anwendungsbereich: Film. Das HDVS-Signal könnte nach Überspielung auf 35-mm-Film oder per Cassette elektronisch im Kino gezeigt werden.

Aus «neue medien» 13/86

die jetzt noch grösstenteils ausserhalb der eigenen vier Wände realisiert werden: Rock- oder Klassik-Konzerte, Zirkus, Varietés und Theater, die aufwendig und auch oft aufregend inszenierten Waren- und Reklamewelten, die unsere Städte so bunt erscheinen lassen, Strassenfeste, Sportveranstaltungen, aber auch Gottesdienste, die unter medienspezifischen Gesichtspunkten ja auch inszenierte Ereignisse darstellen. Gleichzeitig werden durch die neuartigen Kombinationen audiovisueller Artefakte die Gelegenheiten zur Selbstinszenierung der Menschen, ein elementarer Bestandteil visuellen Erlebens, zunehmend abgeschöpft: Interpersonale Arbeits- und Alltagskontakte werden ersetzt durch Dienste der Telekommunikation, durch elektronisches Einkaufen oder durch Home Banking.

Die Einfallstore der «Bildermacher» werden grösser – so bezeichnen zwei Berliner Informationswissenschaftler zusammenfassend das, was auf die Individuen zukommt. Die Be- und Ersetzungsmöglichkeiten der Bilderfahrung durch die elektronischen Heimmedien nehmen zu. Dabei ist über diese Entwicklung noch nicht ausgesagt, ob sie zu weiterer Vereinsamung oder zur Freisetzung neuer, uns immer wieder versprochener, aber mir noch nicht bekannter sozialer Betätigungsmöglichkeiten führt (vgl. dazu: Gernot Wersig und Petra Schuck-Wersig. Funktionsveränderung visueller Kommunikation. In: Rundfunk und Fernsehen 1/86).

Alexander Kluge geht mit seiner Interpretation der Funktion der neuen Medien noch weiter und interpretiert sie im Sinne einer *«Industrialisierung des Bewusstseins»*, die er in engem Zusammenhang sieht mit einem erneuten Strukturwandel von Öffentlichkeit und mit den Um- oder Desorientierungen, die das Subjekt darin erfährt:

> «In einer Gesellschaft, deren ländliche Gebiete allmählich verstädtern, in der das Städtische aber zugleich seinen Charakter verliert, da über das Gesamtgelände sich Lebensformen erstrecken, die weder wirklich Stadt noch wirklich Land sind, in einer solchen Gesellschaft grassiert ein neues Höhlenmenschentum. Der ehemalige Bauer in mir, der Städter in mir, der Industrialisierte, der für die Industrialisierung überflüssig Gewordene, dasjenige an Person, das aus der Differenz von alledem zusätzlich ‹zu keinem Ort› passt – alles dies zieht sich in den eigenen Kopf, in die vier Wände der eigenen Wohnung zurück, lädt sich, weil das Wirkliche nicht mehr draussen sich findet, sondern innen, in der Vorstellung mit

neuartigen *Bedürfnissen nach unmittelbarer Erfahrung* auf. Bedürfnis = ‹das, was ich nicht habe›. Auf diese robinsonistische Verfassung des modernen Haus- und Höhlenbewohners reflektieren die Projekte der neuen Eigentumsbildung, der neuen Medien. Die Innerlichkeit soll industrialisiert werden. (Die Macht der Bewusstseinsindustrie und das Schicksal unserer Öffentlichkeit.» In: K. v. Bismarck u. a., Industrialisierung des Bewusstseins. Eine kritische Auseinandersetzung mit den «neuen» Medien. München 1985).

Die wieder verstärkten Bemühungen um das dreidimensionale Fernsehen, die angestrengten Versuche, die Holografie auch für die Reproduktion bewegter Images für Kino und Fernsehen nutzbar zu machen, aber auch eher Marginalien, die in Produktform bereits realisiert sind oder unmittelbar vor dem Innovationsstadium stehen, wie Duftplattenspieler für die Besetzung des Geruchssinnes oder auch der Fernseher mit akustischen Sensoren, der auf die Sprechanweisungen des Benutzers reagiert (entwickelt durch Toshiba), mögen zusätzlich daraufhin deuten, wie angestrengt an der Industrialisierung der Privatheit gearbeitet wird.

Auch hier sind die Widersprüche die Hoffnungen: Die feste Anbindung ans Heimische mit der möglichst umfassenden und sinnesreichen Eroberung des Privaten durch die elektronische Unterhaltung entspricht prinzipiell nicht dem – dem Niveau unserer postindustriellen Industriegesellschaften entsprechenden – Ideal der zeitlich und örtlich möglichst disponiblen und flexiblen Arbeitskraft, des allzeit und allerorts bereiten Singles, kurz: des durch und durch *mobilen Individuums*.

Computer für den persönlichen Gebrauch sind längst in einem handlichen Koffer verstaubar, für Marketing-Agenten gibt es bereits die portable Fernsehanlage mit Videoplayer, die integrierten Camerarecorder im 8mm-Format sind praktisch in der Jackentasche unterzubringen und versetzen uns in die Lage, jederzeit und überall zu speichern, was uns vor Augen und Ohren kommt. Diese Verkleinerungsprozesse haben ihre Entsprechung in der enormen Miniaturisierung und Beschleunigung, welche die Aufnahme- und Produktionstechnik des professionellen Fernsehens derzeit erfahren.

Der *Walkman* ist die gerätemässige Ausstattung für die akustische Abkoppelung des postmodernen Singles von seiner Umgebung und führte dazu, dass U-Bahnen, Busse, Strassenbahnen und Fussgängerzonen durch eine neue Erscheinung von Mensch bevölkert werden: den an Cassettenplayer und an den Kopfhörern erkenntlichen, vor allem aber durch eine eigenartige Ambivalenz von körperlicher Präsenz und geistiger Abwesenheit auffallenden Tagtraumwandler zwischen den Schaltstellen des Alltags. Er nimmt scheinbar nur noch äusserlich an der Umwelt teil; seine Wahrnehmung richtet sich wesentlich auf das, was sich zwischen den beiden Lautsprechern an seinem Kopf ereignet.

Der *Watchman* verlangt das Gegenteil des introvertierten Blicks. Er zieht die ganze Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich; zumal die Images aufgrund der geringen Bildschirmmasse (der Watchman von Sony hat zum Beispiel eine Diagonale von nur fünf Zentimetern) nicht leicht decodierbar sind. Der mobile Minifernseher offeriert seinen Besitzern die Möglichkeit, an jedem beliebigen Ort in die simulierte Wirklichkeit wegzutauchen oder sich ein Stück televisionärer Weltbetrachtung anzueignen.

Illusionierung und Desillusionierung

In der Perfektionierung der Reproduktionstechnik steckt das Angebot der Intensivierung und Ausdehnung von audiovisuellen Illusionen. Aber die Unterhaltungselektronik stellt in wachsendem Masse Artefakte zur Verfügung, die – bei gezielter Nutzung und deren Propagierung – auch dem Gegenteil dienen können: der *Desillusionierung*.

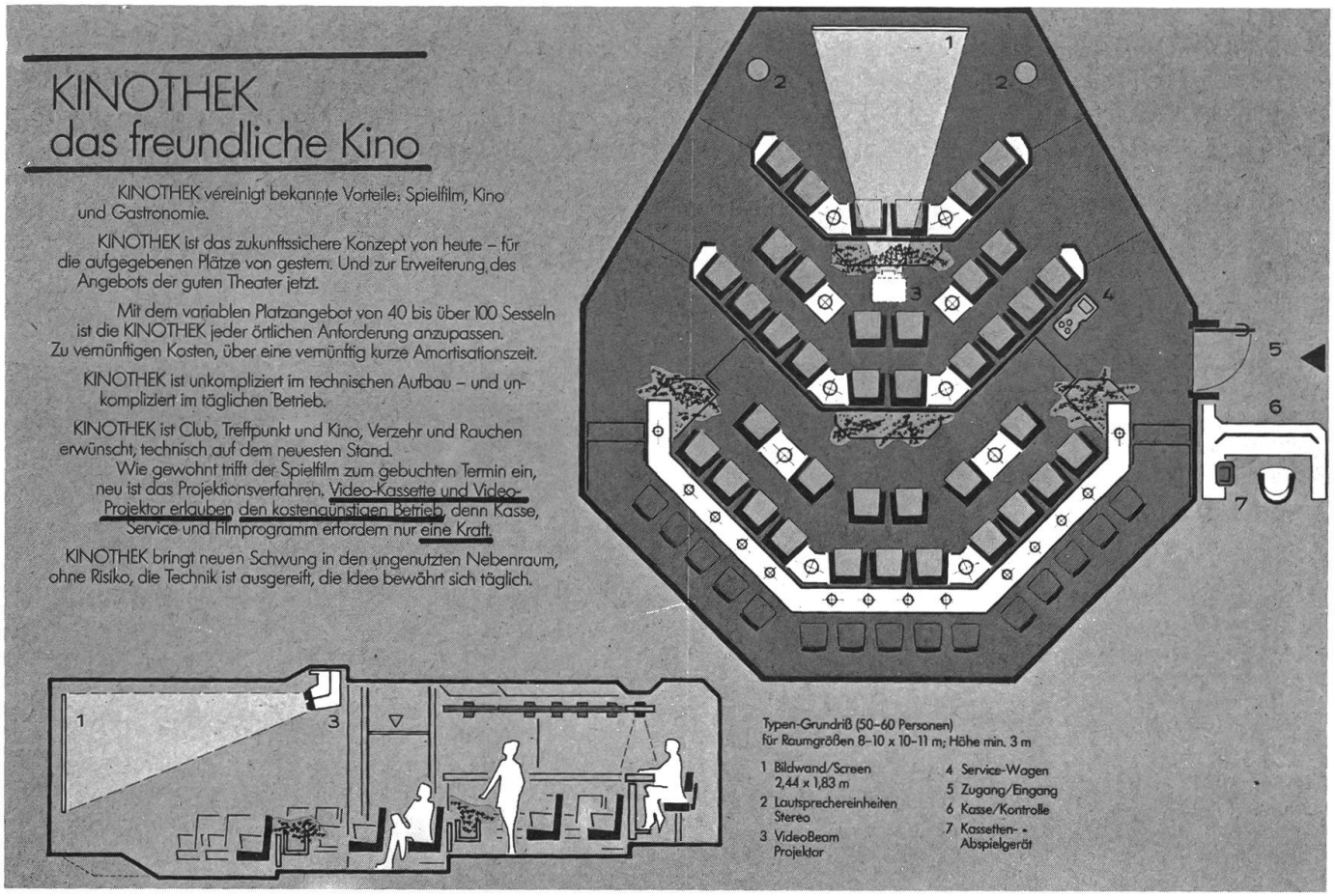
So reduzieren die immer ausgefeilteren *Fernbedienungen* die motorische Aktivität des Zuschauers auf das Drücken von Sensorentasten. Zusammen mit der steigenden Anzahl von Kanälen (ver)führen sie in der Rezeption zu einer Art von Fernsehen, deren Ausformungen wir heute schon grob erkennen, über deren Konsequenzen für Programmacher und Publikum wir uns zur Zeit jedoch noch

Begriffserläuterungen

Artefakt bezeichnet generell Geräte oder komplette technische Sachsysteme; der Begriff wird hier verwendet, weil in ihm sowohl die künstlich/technische als auch die handwerklich/künstlerische Dimension sprachlich enthalten sind, und weil es bei den Artefakten der Medien in der Regel nicht um einzelne Geräte, sondern um komplexere Geräteanordnungen geht.

Image zielt auf den elektronisch-synthetischen Charakter von Fernseh«bildern» ab, im Gegensatz zur mechanischen (analogen) Bildreproduktion.

Bezeichnungspraxis meint die Gesamtheit der Vermittlungsweise und der Vermittlungsformen des Fernsehens. Warum hier nicht mehr der Begriff des «Programms» benutzt wird, geht aus dem Text hervor. Die neuen privaten Anbieter senden kein Konstrukt mehr aus, das dem klassischen Rundfunkprogramm entspräche.



Aus «Video» 4/81

kaum klare Vorstellungen machen können. Schon bei einem Angebot wie bei den Kabelsystemen in den meisten Schweizer Städten mit bis zu 20 Programmen kann der Zuschauer mittels Fernbedienung mühelos eine Handvoll Spielfilme auf die nach seinen Bedürfnissen ausgewählten Höhepunkte hin parallel betrachten, zwischen Sport-, Quiz-, Nachrichten- oder Magazinsendungen hin- und herspringen, für ihn Unliebsames aus der Kontinuität des einen Programms durch für ihn Attraktives aus einem anderen ersetzen. Die Einfügung kleiner Kontroll-Images in das jeweils laufende Bild wird ihm eine derartige Programmnutzung noch erleichtern. Prototypen entsprechend ausgelegter Heimfernseher gibt es bereits (Digivision 3896 Multicontrol von ITT).

Wie Zuschauer künftig ihren Fernsehtag strukturieren, bestimmt nicht mehr ausschliesslich und vielleicht nicht mehr wesentlich der Veranstalter, sondern der sich in seinem souveränen Zeitbewusstsein bestätigen wollende, als Monteur oder Editor handelnde Benutzer der «Remote Control», wie die kleinen Geräte im Angelsächsischen treffender heissen. Der «Flow of Broadcasting» (der *Programmfluss* – für den Wirkungsprozess Fernsehen meines Erachtens ohnehin längst wichtiger geworden als das einzelne Programmsegment, die einzelne Sendung) erhält dadurch eine neue Struktur, eine neue Syntax.

Auch die neueren Speichermedien für die audiovisuelle Kommunikation sind in diesem Zusammenhang zu interpretieren. Der *Videorecorder* und künftig auch der *aufnahmefähige Bildplattenspieler* dienen dem Nutzer ja nicht in erster Linie als Durchlauferhitzer für industriell kopierte Software aller Art, sondern als *Time-Shift-Maschine,* als Mittel für die Verwirklichung zeitlicher Mobilität in bezug auf das fremdstrukturierte und festgelegte Korsett des Programms. Das wirkt sich sowohl aus im Hinblick auf die zeitliche Versetzung kompletter einzelner Sendungen zum Beispiel aus dem Abendprogramm des Veranstalters in das Vormittagsprogramm des Nutzers als auch im Hinblick auf den Eingriff in die zeitliche Kontinuität der einzelnen Sendung selbst. Das ehemals flüchtige Programmsegment wird durch die Konservierung *verfügbar und damit auch manipulierbar.* Die einst lediglich den Produzenten zustehenden Privilegien werden nun, wenigstens teilweise, auch den Rezipienten zuteil: In der TV-Nutzung via Videorecorder oder Bildplatte können der Ablauf der bewegten Bilder beschleunigt oder verlangsamt werden, Reihenfolgen umgruppiert, beliebig Unterbrechungen und Pausen installiert werden, perspektivisch auch Vergrösse-

Kurzbesprechungen

Allan Quatermain and the Lost City of Gold 87/29
(Qautermain II: Auf der Suche nach der geheimnisvollen Stadt

Regie: Gary Nelson; Buch: Gene Quintano nach einem Roman von H. Rider Haggard; Kamera: Alex Phillips; Musik: Michael Linn; Darsteller: Richard Chamberlain, Sharon Stone, James Earl Jones, Henry Silva, Robert Donner u. a.; Produktion: USA 1986, Cannon (Golan-Globus), 99 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
In einem noch unerforschten Gebiet Afrikas sucht der Draufgänger Quatermain nach seinem verschollenen Bruder und entdeckt nach gefahrvoller Reise die Goldene Stadt, in der er weitere Abenteuer bestehen muss. Phantasievolles Unterhaltungsabenteuer, das weder formale noch inhaltliche Ambitionen erkennen lässt und die Eingeborenen bloss als unkultivierte Wilde zu sehen vermag.

E

Quatermain II: Auf der Suche nach der geheimnisvollen Stadt

Blue Velvet 87/30

Regie und Buch: David Lynch; Kamera: Frederick Elmes; Musik: Angelo Badalamenti; Sound Design: Alan Splet; Schnitt: Duwayne Dunham; Darsteller: Kyle MacLachlan, Isabella Rossellini, Dennis Hopper, Laura Dern, Hope Lange, Dean Stockwell u. a.; Produktion: USA 1986, Richard Roth für Dino De Laurentiis Ent., 120 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Eine idyllische, kleinbürgerliche Provinzstadt im Norden Amerikas wird plötzlich Schauplatz merkwürdiger Ereignisse. Ein abgeschnittenes Ohr bildet für Jeffrey, einen romantischen Jugendlichen, den Anfang einer mysteriös-bizarren Begegnung mit den dunklen Seiten einer seltsamen Welt des Verbrechens und der Verführung. In surrealistischer Komik und massiver Übertreibung bis zum Edelkitsch arrangierte David Lynch ein traumhaftes Spiel verborgener Wünsche und Begierden, die er in absurder Verdrehung von Thrillerversatzstücken der Lächerlichkeit preisgibt. →4/87

E★

Caravaggio 87/31

Regie und Buch: Derek Jarman; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: George Akers; Musik: Simon Fisher Turner; Darsteller: Nigel Terry, Sean Bean, Garry Cooper, Dexter Fletcher, Spencer Leigh, Tilda Swinton, Nigel Davenport u. a.; Produktion: Grossbritannien 1986, 93 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.
Die zerrissen vitale Vita des Spätrenaissance-Malers Caravaggio, einer Existenz zwischen Wollust und kirchlichen Machtstrukturen, ist Thema dieses fast schon postmodernen Werkes. Derek Jarman stellt das Künstlerleben in Tableaus mit sorgfältiger, exzessiver Lichtspielmanier nach. Trotz einer gewissen Faszination kann man sich der Ratlosigkeit nicht erwehren. Der Film hinterlässt einen kunsthandwerklichen, leicht pseudoavantgardistischen Beigeschmack. →4/87

E★

Il Commissario (Der Kommissar) 87/32

Regie: Luigi Comencini; Buch: Age E. Scarpelli; Kamera: Aldo Scavarda; Musik: Carlo Rustichelli; Darsteller: Alberto Sordi, Franca Tamantini Alessandro Cutolo, Alfredo Leggi, Mino Doro, Franco Scandurra u. a.; Produktion: Italien 1962, Dino De Laurentiis, 98 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 20.2.87, TV DRS)
Bei den Ermittlungen über den vermeintlichen Unfalltod eines angesehenen Professors, der sich als Mord erweist, stösst ein junger Kommissar auf einen Skandal, den seine Vorgesetzten vertuschen möchten. Mit seiner Sturheit und seinem Ehrgeiz richtet der Gerechtigkeitsfanatiker zusätzliches Unheil an. Bittere Satire über Polizei und Justiz, und eine Gesellschaft mit heuchlerischer Moral. – Ab etwa 14.

J

Der Kommissar

ZOOM Nummer 3, 5. Februar 1987
«Filmberater»-Kurzbesprechungen
47. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZAGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 8. Februar*

Robin Wood

Der Film von Michael Kubal protokolliert mit eindringlichen Bildern die Aktionen von «Robin Wood», einer gewaltfreien Organisation in Deutschland und Frankreich gegen Umweltsünder. Sie stoppen einen Urantransport auf der dichtbefahrenen Wasserstrasse des Nord-Ostseekanals. Das Schiff mit der gefährlichen Atomfracht ist von Marseille nach Leningrad unterwegs. Bereits 1984 wäre es im Ärmelkanal zur Katastrophe der «Mont Louis» gekommen, als eine Ladung Uran-Hexafluorid unterging und zu explodieren drohte. *(22.30–23.15, ARD)*

■ *Montag, 9. Februar*

Das Gewissen Arabiens

«Syrien zwischen Nationalismus und Terror». – Präsident Hafez Assad soll in seinem Land radikale Kommandos unterstützen und trainieren. Dieser Vorwurf und Syriens Anspruch, das Gewissen Arabiens zu verkörpern, haben das Land wirtschaftlich und politisch isoliert. Führt das fanatische Ziel, den Zionismus zu zerschlagen, zur Förderung radikaler Gruppen? *(21.15–21.45, ARD)*

Herrenjahre

Fernsehspiel von Axel Corti, nach dem Roman von Gernot Wolfgruber. – Ein Lehrling, in seiner Ausbildung voller Hoffnungen, glaubt aus der Mittelmässigkeit ausbrechen zu können, muss aber die Brüchigkeit der Utopie kennenlernen, dass jeder «der Schmied seines Glücks sei»: Er heiratet, seine junge Frau stirbt an Krebs, und er trägt, plötzlich allein auf sich gestellt, die Verantwortung für drei Kinder. *(22.55–1.00, ZDF)*

■ *Dienstag, 10. Februar*

Videospiele 1

Als Alternative zu den kommerziellen «Videoclips», der effekthaschenden Plattenwerbung, zeigen junge Videokünstler Musikvideos als zeitgemässe Kunstgattung: Fünf melodramatische Liebesgeschichten umfassen die Palette musikalischer Vorlagen von Jimi Hendrix bis zu Richard Wagner. Die Bilder der ironischen und tragischen Geschichten stehen dabei im Vordergrund *(22.10–22.50, ZDF)*

■ *Mittwoch, 11. Februar*

Das Geheimnis von Samarra

«Wie Irak zu einer Giftgasfabrik kam». – Reportage der BBC. Mit Hilfe westlicher Firmen werden in der Wüste von Samarra chemische Kampfstoffe hergestellt. Die irakischen Senfgas-Angriffe haben öffentliche Empörung ausgelöst. Supergifte wie Tabun und Sarin, vor deren Einsatz sogar die Nazis zurückschreckten, werden produziert. Diese Nervengase sind die «Atombombe des armen Mannes». *(20.05–20.50, TV DRS;* Zweitsendung: *Donnerstag, 12. Februar, 14.30)*

Freiheit lernen

«Protestanten in Spanien». – Neben den organisierten Kirchen, der Iglesa evangelica espaniola, Baptisten und Episkopalen, gibt es zahlreiche unabhängige Gemeinden und eine Zigeunerkirche. Im erzkatholischen Spanien existieren etwa 40000–60000 Protestanten. Nach der Franco-Diktatur hörte die Diskriminierung auf, aber Wandel und Entwicklung der evangelischen Kirchen und Lernprozesse im Umgang mit der Religionsfreiheit sind noch im Gange, wie der Bericht von Florian Dirks zeigt. *(22.10–22.40, ZDF)*

Faubourg Montmartre 87/33

Regie: Raymond Bernard; Buch: R. Bernard, Henri Duvernois, nach dem gleichnamigen Roman von H. Duvernois; Kamera: V. Armenise, M. Bujard; Musik: André Roubaud. Bauten: Jean Perrier. Schnitt: Charlotte Guilbert. Darsteller: Gaby Morlay, Line Noro, Charles Vanel, Florelle, Pauline Carton, André Dubosc, Artaud, Pierre Bertin u. a.; Produktion: Frankreich 1931, 93 Min.; Verleih: offen.
In die Wohnung zweier Geschwister an der Rue du Faubourg Montmartre in Paris zieht ein junger, ruhiger Pensionär ein. Die naiv-kokette, lebensfreudige Ginette verliebt sich in den neuen Gast, während ihre vom Leben enttäuschte Schwester Céline sie mit ihrem unseriösen Lebenswandel, der in Drogenabhängigkeit führt und im Wahnsinn endet, vergeblich von der Heirat abzubringen sucht. Tragikomisch gefärbtes Unterhaltungskino der dreissiger Jahre mit psychologisch fein gezeichnetem und in der Darstellung echt wirkendem Geschwisterpaar.

J

The Fly (Die Fliege) 87/34

Regie: David Cronenberg; Buch: Charles Edward Pogue und D. Cronenberg, nach der gleichnamigen Erzählung von George Langelaan; Kamera: Mark Irwin; Schnitt: Ronald Sanders; Musik: Howard Shore; Darsteller: Jeff Goldblum, Geena Davis, John Getz, Joy Boushel, Les Carlson, David Cronenberg u. a.; Produktion: USA 1985, Mel Brooks, 95 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.
Ein skurriler Wissenschaftler verliebt sich in eine neugierige Journalistin und führt ihr seine Wundermaschine vor, mit der er Gegenstände entmaterialisieren und wieder zusammensetzen kann. Bei einem Selbstversuch gerät eine Fliege ins Gerät, so dass er sich in ein monströses Insektenwesen verwandelt. In der naturalistischen Darstellung dieses verstörenden Gruselfilms mit seinen schockierenden maskenbildnerischen Effekten spiegeln sich Ängste einer Zivilisation moderner Zauberlehrlinge, welche die Macht über ihre Technik verlieren. Das Motiv der Vertierung sabotiert unsere Fitness-Kultur, hintergründig frägt der Film nach dem Fortbestand der Liebe in Zeiten von Krebs und Aids. → 4/87

E★ Die Fliege

The Long Good Friday 87/35

Regie: John MacKenzie; Buch: Barrie Keeffe; Kamera: Phil Meheux; Schnitt: Mike Taylor; Musik: Francis Monkman; Darsteller: Bob Hoskins, Helen Mirren, Dave King, Bryan Marshall, Derek Thompson, Eddie Constantine u. a.; Produktion: Grossbritannien 1979, Hand Made Films (Barry Hanson), 111 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.
Mit einer Mischung aus unbedingter Bereitschaft eines tödlich-verwundeten Tieres zu Affekthandlungen und der fatalistischen Würde eines echtbritischen Gentlemans steht der englische Gangsterboss dem Zerbröckeln seines Imperiums gegenüber. Verlust der Loyalität seiner Untergebenen und Verrat aus den eigenen Reihen verdammen ihn zur Machtlosigkeit. Dem Film fehlt jedoch das Vermögen, die Figuren ein stimmiges Profil gewinnen zu lassen. Stattdessen bewegt sich das meiste in einem verunglückten Nebeneinander, ohne subtilere Dimensionen zu gewinnen. Einzig der ausgezeichnete Bob Hoskins verleiht der Person dieses Londoner Al Capone ein überzeugendes Profil.

E

Louise 87/36

Regie: Abel Gance; Buch: Roland Dorgelès nach einem Bühnenstück von Gustave Charpentier; Kamera: Curt Courant; Bauten: Georges Wakhévitch und Henri Mahé; Musik: Gustave Charpentier; Darsteller: Grace Moore, Georges Thill, André Pernet, Suzanne Desprès, Ginette Leclerc u. a.; Produktion: Frankreich 1939, 85 Min.; Verleih: offen.
Liebe und von französischem Esprit geprägte überschäumende Lebensfreude oder eingegrenzte warm-strenge Familienatmosphäre: Vor dieser Entscheidung steht die Arbeitertochter Louise, bevor sie nach harten Auseinandersetzungen Vater und Mutter verlässt und mit dem geliebten Komponisten Julien, einem in den Augen der Eltern arbeitsscheuen, liederlichen Geniesser, ein neues Leben beginnt. Eine auch heute noch durchaus ansprechende, für nüchterne Rationalisten jedoch an Sentimentalität grenzende Liebesromanze, der man die Nähe zur ursprünglichen Vorlage (Gesangspartien, theaterhafte Inszenierung) deutlich anmerkt.

J

■ *Donnerstag, 12. Februar*

«ZB»: Lo go

Von der Gewöhnlichkeit des langsamen Todes, dem Altern: In radiofonischen Bildern werden in Etappen der Alltag im Altersheim vom Eintritt bis zum Ende, das die Verwaltung als Abgang verzeichnet, berichtet. Das Radio-Feature von Henrik Rhyn vermittelt einen Einblick in das Lebensgefühl alter Menschen im Milieu der Institution Altersheim. *(20.00–21.30, DRS 1;* Zweitsendung: *Dienstag, 17. Februar, 10.00, DRS 2)*

Die Asylanten sind da!

«Zwischenmenschliche Erfahrungen auf dem Lande». – Carola Benninghoven und Rudolf Westenberger haben in der Region nördlich von Frankfurt die «Asylanten-Einquartierung» und die Reaktionen der Einheimischen aufgezeichnet. Für ländliche Hotels, die dahinserbeln, ist die Unterbringung ein finanzieller Anreiz. Aber die Einwohner zeigen lieblose Gleichgültigkeit und Widerstand gegen die Fremden – mit einigen nachahmenswerten Ausnahmen persönlicher Hilfe. – *(20.15–21.00, ARD)*

«Friede den Hütten! Krieg den Palästen!»

Szenische Dokumentation von Jürgen Scheschkewitz unter Verwendung des Romans «Georg Büchner – Eine deutsche Revolution» von Kasimir Edschmid anlässlich des 150. Todestages von Georg Büchner. – Mit dieser Parole der Französischen Revolution hat Georg Büchner, damals Medizinstudent in Giessen, später berühmter Dichter, die hessischen Bauern zum Aufstand gegen soziale und politische Unterdrückung aufgerufen. Dokumentarisches Material aus dem «Vormärz» und historische Figuren verkörpern politische Positionen bei dem gescheiterten Versuch, die Herrschaftsverhältnisse zu ändern. *(23.00–24.00, ARD;* zum Thema: «Georg Büchner – seine Stücke heute, seine Briefe», Film von Dietmar N. Schmidt, *Dienstag, 17. Februar, 22.10–23.10, ZDF)*

■ *Samstag, 14. Februar*

Ohne Kirche – ausgeliefert

«Landvertreibung und Mord in Nordost-Brasilien», Bericht von Wolfgang Gahbauer. – Seit 1985 sind im Bundesstaat Maranhao 83 Menschen durch Terrorkommandos umgebracht worden. Die Bischöfe dieser brasilianischen Provinz haben mehrere Verantwortliche der Bauernmorde exkommuniziert, darunter den Gouverneur und Polizeichef. Der Film beobachtet die kirchliche Arbeit für die Verfolgten. *(18.30–19.00, SWF 3)*

■ *Donnerstag, 19. Februar*

Lob der Faulheit

«Probleme mit der Freizeit». – Trotz mehr arbeitsfreier Zeit sind viele Menschen unfähig zur Musse. Der Freizeit-Stress ist oft grösser als der Arbeitsstress. Alltagsprobleme werden durch Pseudo-Aktivitäten verdeckt. Die Sinnverlagerung von der Arbeit zur Freizeit ist schwierig. *(21.00–21.45, ZDF)*

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 7. Februar*

No Love For Johnnie

(Und morgen alles)

Regie: Ralph Thomas (England 1960), mit Peter Finch, Rosalie Crutchley, Mary Peach. – Der Labour-Sieg bringt den Abgeordneten Johnnie Byrne aus einem kleinen Industriestädtchen ins Unterhaus. Sein Ehrgeiz ist grösser als das Engagement für die Wähler. Er wechselt seine Überzeugungen und opfert seine Frau für die Karriere. Byrne ist der Prototyp eines politischen Technokraten. Die realitätsnahe, kritische Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit der britischen Gesellschaft fällt in die Zeit des «free cinema» des englischen Films. *(23.15–1.00, ZDF)*

■ *Sonntag, 8. Februar*

Die bleierne Zeit

Regie: Margarethe von Trotta (BRD 1981), mit Jutta Lampe, Barbara Sukowa, Rüdiger Vogler. – In Anlehnung an das Schicksal von Christine und Gudrun Ensslin, aufgewachsen in einem Pfarrhaus während der Restaurationszeit Westdeutschlands unter Adenauer, schildert die Autorin das Verhältnis der beiden Schwestern, ihre menschlichen und politischen Auseinandersetzungen, die Entwicklung der einen zum Radikalismus. Der Film versucht, sich den Problemen politischen Widerstands, der Gewalt- und Terrorismusfrage zu stellen. *(20.45–22.25, ARD)*
→ZOOM 19/81, 22/81

Kagemusha

Regie: Akira Kurosawa (Japan 1979), mit Tatsuya Nakadei, Tsutornu Ymazaki, Kenichi Hagiwara. – Bei den Kämpfen um die Einigung Japans, Ende des 16. Jahrhunderts, fällt der Herrscher des Takeda-Klans, ohne die Hauptstadt Kyoto erobert zu haben. Ein Dieb wird als Doppelgänger für die Rolle des Herrschers eingesetzt, jedoch bald wieder verjagt durch den machtgierigen Sohn des Toten. Er führt das Heer in die Nieder-

Las Madres/The Mothers of the Plaza de Mayo 87/37
(Die Mütter der Plaza de Mayo)

Regie und Buch: Susana Muñoz und Lourdes Portillo; Kamera: Michael Anderson; Musik: Inti-Illimani und Astor Piazolla; Produktion: USA 1985, Susana Muñoz und Lourdes Portillo, 16mm, Farbe, 64 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Während des blutigen Regimes von General Videla in Argentinien (1976–83) erklärte die Militärjunta den «schmutzigen Krieg gegen die Subversion» und liess über 30000 Menschen verschwinden. Deren Mütter reagierten mit regelmässigen Protestdemonstrationen auf dem Hauptplatz in Buenos Aires. Der Kampf dieser berühmten «Madres de Plaza de Mayo» wird im Film dokumentiert. Hauptsächlich durch persönliche Schilderungen von Betroffenen entsteht das Bild eines unmenschlichen Verfolgungs- und Folterapparates. Ein bewegendes Filmdokument ohne falsches Pathos, das auch auf den ähnlichen Widerstand von Müttern in anderen Diktaturen hinweist. – Ab etwa 14. →3/87

E★★ Die Mütter der Plaza de Mayo

al-Makhdū'ūn (Die Betrogenen) 87/38

Regie: Tawfiq Sālih; Buch: T. Sālih nach dem Roman «Männer in der Sonne» von Ghassan Kanafani; Kamera: Bahjat Haidar; Musik: Solhi el-Wadi; Schnitt: Faris Dib; Darsteller: Mohamed Kheir Helwani, Saler Kholoki, Bassa Loufti u.a.; Produktion: Ägypten/Syrien 1972, Salem, 110 Min.; Verleih: offen.
Für viele Betrogene stehen die drei Palästinenser, die exemplarisch der in ihrer eroberten Heimat herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Not entfliehen, um im öl- und geldreichen Kuwait Arbeit zu finden. Ihre mühsame Reise ins vermeintliche Paradies führt mit der (illegalen) Grenzüberquerung in einem stickig heissen Wassertankwagen unter der gleissenden Wüstensonne in den unvorhergesehenen Tod. Der unspektakulär erzählende Film, der erst in den letzten Szenen packt und betroffen macht, bringt auf arabischem Hintergrund ein tragisch verlaufendes Emigrantenschicksal zur Darstellung.

J★ Die Betrogenen

Manhunter (Blutmond) 87/39

Regie: Michael Mann; Buch: M. Mann nach dem Roman «Red Dragon» von Thomas Harris; Kamera: Dante Spinotti; Schnitt: Dov Hoenig; Musik: Michel Rubini; Darsteller: William L. Petersen, Kim Greist, Joan Allen, Brian Cox, Dennis Farina, Tom Noonan u.a.; Produktion: USA 1986, Richard Roth, 118 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Will Graham, ein Ex-FBI-Agent mit der ungewöhnlichen Fähigkeit, sich in psychopathische Täter hineindenken und -fühlen zu können, fahndet nach einem krankhaften Mörder, der bei Vollmond ganze Familien auf grausige Weise umbringt. Spannender, psychologischer Thriller, der zwar einige Längen aufweist, aber dank einer äusserst suggestiven Kamera ständig zu fesseln vermag, ohne die üblichen stumpfsinnigen Horror- und Gewaltszenen bemühen zu müssen.

E Blutmond

A Nightmare on Elm Street, Part 2: Freddy's Revenge 87/40
(Der Alptraum 2: Freddys Rache)

Regie: Jack Sholder; Buch: David Chaskin; Kamera: Jacques Haitkin; Schnitt: Arline Garson; Musik: Christopher Young; Darsteller: Mark Patton, Kim Myers, Robert Rusler, Clu Gulager, Hope Lange u.a.; Produktion: USA 1985, Robert Shaye für New Line/Heron/Smart Egg Pict., 90 Min.; Verleih: Monopol Films Zürich.
Die monströsen Alpträume eines Jugendlichen gedeihen in Hollywoods Trickküche zu einem dampfenden, einfallslosen Horrorspektakel. Dass der verängstigte Teenager dem mordenden Unhold seiner Träume seinen eigenen Körper zur Verfügung stellt, wird in blutiger und schleimiger Konkretheit zelebriert. Bleibt zu hoffen, dass den Machern Saft und Schleim für eine weitere Fortsetzung ausgegangen sind.

E Der Alptraum 2: Freddys Rache

lage. Das opulente Epos über die ausgehende Samurai-Epoche ist ein detailbesessenes, perfekt inszeniertes Werk des Altmeisters Kurosawa. Eine Parabel über die Versuchungen der Macht, das Ethos der Samurai und apokalyptische Signale vom Untergang der Kultur. *(22.10–0.45, ZDF)*
→ZOOM 22/80

■ *Montag, 9. Februar*

Kehraus

Regie: Hans Christian Müller (BRD 1983), mit Gerhardt Polt, Gisela Schneeberger, Dieter Hildebrandt, Nikolaus Paryla. – Die bayerischen Satiriker Polt und Müller schufen eine bissige Komödie, eine Karnevals-Farce voll von schwarzem Humor um zukurzgekommene Menschen: Ein Gabelstapler-Fahrer wird von einem kleveren Versicherungsvertreter hereingelegt. Als der Betrogene erkennt, dass die Prämien seinen halben Lohn auffressen, jagt er mitten im Faschingstrubel dem Agenten nach. *(21.40–23.10, TV DRS)*

Raggey Man
(Der geheimnisvolle Fremde)

Regie: Jack Fisk (USA 1981), mit Sissy Spacek, Henry Thomas, Carey Hollis jr. – Nach der Trennung von ihrem Mann fristet eine junge Amerikanerin mit ihren Söhnen ein karges Leben als Telefonistin. Die Freundschaft zu einem Matrosen weckt die Aggression zweier Männer, die sie bedrängen und schliesslich überfallen. Ein geheimnisvoller Fremder verteidigt die gefährdete Frau. Das Melodrama von Sissy Spaceks Ehemann Jack Fisk zeichnet ein Frauenporträt und das bornierte Milieu der amerikanischen Provinz vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs. *(23.00–0.30, ARD)*

■ *Mittwoch, 11. Februar*

Mérközés
(Das Match)

Regie: Ferenc Kósa (Ungarn 1980), mit Tibor Szilágyi, András Kosak, Alicija Jachiewicz. – Sommer 1956: In einer ungarischen Provinzstadt kommt es zu einer Massenschlägerei während eines Fussballspiels, weil der Schiedsrichter die Anerkennung eines Treffers versagt. Die flott inszenierte, satirisch-kriminalistische Tragikomödie um einen Polizei-Rowdy spiesst Missstände der Zeit auf und ist ein Plädoyer für die Unabhängigkeit und Freiheit der Presse. *(23.10–0.55, ZDF)*

■ *Donnerstag, 19. Februar*

Il commissario

Regie: Luigi Comencini (Italien 1962), mit Alberto Sordi, Franca Tamantini, Alessandro Kutolo. – Eine bittere Satire über Polizei und Justiz mit entlarvenden Seitenhieben gegen heuchlerische Moral. «Der Mann mit dem Hundblick», Alberto Sordi, spielt einen Kriminalkommissar, der übereifrig, einen Skandal aufdeckt, den seine Chefs vertuschen wollen. Durch seine Sturheit richtet der Gerechtigkeitsfanatiker zusätzliches Unheil an. *(23.30–1.15, TV DRS)*

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 15. Februar*

Hundert Jahre Hollywood

«Vom Kurort zur Traumfabrik». – Der Bericht über die Feierlichkeiten anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Stadtteils Hollywood von Los Angeles gibt einen Überblick über die Entwicklung des amerikanischen Films von der Pionierzeit bis zu den modernen Mammutstudios Steven Spielbergs und Francis Ford Coppolas. *(22.30–23.15, ARD)*

VERANSTALTUNGEN

■ *7. Februar und 12. März, Kunstmuseum Bern*

Video in der Schweiz und in Amerika

Neue Schweizer Videokunst. Luigi Kurmann stellt den «2. Video Sampler Schweiz» vor.
Samstag, 7. Februar, 16.30 Uhr.
The Berne – New York Video-Connection.
Peter Guyer und Jürg Neuenschwander (Container-TV Bern) berichten von ihrem sechsmonatigen Aufenthalt in der Video-Metropole New York und zeigen eigene und amerikanische Video-Bänder.
Donnerstag, 12. März, 20.30 Uhr. Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 12, 3011 Bern (Tel. 031/22 09 44).

■ *Februar, Biel*

Atelier Afrique

In der Veranstaltungsreihe werden neben Konzerten, Tanzdarbietungen, Lesungen und Kolloquien auch Filme aus Afrika gezeigt. *«Boubou Cravate»* (Came-

Salvador 87/41

Regie: Oliver Stone; Buch: O. Stone und Richard Boyle; Kamera: Robert Richardson; Schnitt: Claire Simpson; Musik: Georges Delerue; Darsteller: James Woods, Jim Belushi, Michael Murphy, John Savage, Elpedia Carrillo u. a. Produktion: USA/Mexiko 1985, Hemdale, 115 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.
Zwei amerikanische Kriegsberichterstatter verfolgen mit ihren Kameras die Schrekken des salvadorianischen Bürgerkriegs zu Beginn der achtziger Jahre. Regisseur Oliver Stone setzte die wichtigsten Ereignisse jener Zeit – wie die Ermordung von Erzbischof Oscar Romero – in eine blutrünstige Filmgeschichte um. Die salvadorianische Militärjunta wird als eine amerikanische Marionetten-Regierung entlarvt, die sich nur dank massiver militärischer US-Unterstützung gegen die Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN) durchzusetzen vermag. →3/87

E

Schatten der Zukunft 87/42

Regie und Buch: Wolfgang Bergmann; Kamera: Fritz Poppenberg und Gerd Tönsmann; Schnitt: Vessela Martschewski; Musik: Wolfgang Hamm; Mitwirkende: Anath Sieff, Fuad Hamadan, Abraham Sieff, Miriam Abu Latifa, Erich Fried u. a.; Produktion: BRD 1985, Wolfgang Bergmann/ZDF u. a.; 16 mm, Farbe und s/w, 92 Min.; Verleih: offen.
Dokumentarfilm, der die Frage nach den Nachwirkungen des Nationalsozialismus stellt. Auch in der BRD gibt es – wie anderswo – Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, und das Nazi-Erbe erschwert ein ungezwungenes Verhältnis zu Juden und zum Staat Israel. Im Zusammenhang mit dem zerstörerischen Erbe der NS-Ideologie bringt der Film den Bezug zur Gegenwart dadurch zustande, dass er eine in Berlin lebende Israelin mit einem in München lebenden Palästinenser zusammenführt. – Ab etwa 14.

J

Silver Bullet (Der Werwolf von Tacker Mills) 87/43

Regie: Daniel Attias; Buch: Stephen King nach seinem Roman «Cycle of Werwolf»; Kamera: Armando Nannuzzi; Schnitt: Daniel Loewenthal; Musik: Jay Chattaway; Darsteller: Corey Haim, Megan Hollows, Gary Busey, Everett McGill, Robin Groves, Leon Russom u. a.; Produktion: USA 1985, Dino De Laurentiis, 94 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Ein Werwolf terrorisiert eine Kleinstadt im mittleren Westen der USA. Tricktechnisch perfekter Horrorfilm nach einem Roman von Stephen King. Eine Mischung aus Thriller und Detektivstory, die die Zwischentöne des Werwolf-Mythos, den Konflikt zwischen animalischer Natur des Menschen und anerzogener Zivilisation, verfehlt.

E

Der Werwolf von Tacker Mills

Space-Camp 87/44

Regie: Harry Winer; Buch: W. W. Wicket und Casey T. Mitchell, nach einer Story von Patrick Bailey und Larry B. Williams; Kamera: William A. Fraker; Schnitt: John W. Wheeler; Musik: John Williams; Darsteller: Kate Capshaw, Lea Thompson, Tate Donovan, Kelly Preston, Larry B. Scott, Leaf Phoenix, Tom Skerritt u. a.; Produktion: USA 1986, Patrick Bailey und Walter Coblenz, 112 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.
Eine Handvoll Jugendlicher, allesamt hochbegabte Raumfahrt-Freaks, werden im Space-Camp der NASA ausgebildet. Als sie beim Triebwerktest eines Space-Shuttle anstelle der Besatzung teilnehmen dürfen, kommt es zu einer Störung, so dass sie in den Weltraum geschossen werden müssen. Nach etlichen Problemen stellen sie ihr Können unter Beweis und kehren heil zur Erde zurück. Aufwendiger Abenteuer- und Unterhaltungsfilm für Teenies, fern jeder Glaubwürdigkeit und auf dem Hintergrund der realen Raumfahrt und ihrer Katastrophen von grotesker bis dummer Naivität.

J

roun 1975) von Daniel Kamwa, *«Le médecin de Gafiré»* (Niger 1984) von Moustapha Diop, *«Borom Sarret»* (Sénégal 1962) von Ousmane Sembène, *«Issa le Tisserand»* (Burkina Faso 1984) von Idrissa Uedraogo, *«Doomi Ngacc»* (Sénégal 1979) von Ousmane William Mbaye, *«Wend Kuuni»* (Burkina Faso 1982) von Gaston Kaboré, *«Mandabi»* (Sénégal 1968) von Ousmane Sembène, *«Le certificat d'indigence»* (Sénégal 1982) von Moussa Yoro Bathily, *«Kukurantumi»* (Ghana 1983) von King Ampaw und *«Baara»* (Mali 1978) von Souleyman Cissé.
Am Montag den 9. Februar, findet eine Diskussion mit Beat Borter, Bruno Jaeggi, Paul Jakob und Yvan Stern über das afrikanische Filmschaffen statt. – Atelier Afrique, Silbergasse 31, 2501 Biel (Tel. 032/21 24 10).

■ *13.–14. und 20.–21. Februar, Bern*

Indien-Filmzyklus

In diesem Jahr feiert Indien seine 40jährige Unabhängigkeit. Aus Anlass dieses Jubiläums entstand eine eindrückliche Ausstellung mit 150 Bildern von 20 indischen Fotografen. «Das endlose Rad» ist die erste umfassende Werkschau indischer Fotografen im Ausland (Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, 3. bis 21. Februar). Begleitend zur Ausstellung wird ein Indien-Filmzyklus gezeigt: «Pather Pandali» von Satyajit Ray (13. 2., 18.30 Uhr), «Aparajito» von S. Ray (13. 2., 20.30), «Akaler Sandhane» von Mirnal Sen (14. 2., 18.30), «Bhuvan Shome» von M. Sen (14. 2., 20.30), «Dakhal» von Goutam Ghose (20. 2., 18.30), «Ankur» von Shyam Benegal (20. 2., 20.30), «Chhatrabhang» von Nina Shivdasani (21. 2., 18.30) und «Kharij» von M. Sen (21. 2., 20.30).

Wir amüsieren uns zu Tode. Der aufrüttelnde Befund von Neil Postman gegen die Tendenz, dass Inhalte im Fernsehen zunehmend als Unterhaltung präsentiert werden, wird durchaus auch von TV-Journalisten ernstgenommen. So hat es die Redaktion Gesellschaft und Religion des Fernsehens DRS immer wieder verstanden, der Banalisierung von Medienbotschaften entgegenzuwirken und das Gewissen von Zeitgenossen wachzurütteln.

Erwin Koller im Gespräch mit Carl Friedrich von Weizsäcker, Physiker und Philosoph

Ein Mann, der sich zu den drängenden Zeitfragen – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – eindringlich vernehmen liess, ist Carl Friedrich von Weizsäcker. Erwin Koller ist es gelungen, den besonnenen Zeitgenossen als Gast für seine Sendung «Ergänzungen zur Zeit» zu gewinnen. Anhand seines persönlichen Werdeganges gibt der Kernphysiker Auskunft über grundlegende Erkenntnisse der Physik des 20. Jahrhunderts, erklärt seine Abwendung von bestimmten Formen wissenschaftlichen Arbeitens und gibt Auskunft, wie er als Philosoph Antworten auf die anstehenden Zeitfragen sowie nach dem Sinn des Ganzen gesucht hat. In seinem gläubigen Realismus deutet von Weizsäcker zum Schluss des Gesprächs Möglichkeiten an, die gerade religiös oder christlich hoffende Menschen ergreifen müssten, um der mitverschuldeten Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen Einhalt zu gebieten.

ZOOM-Texte: Gespräch mit C. F. von Weizsäcker

Die Zuschauer/-innen haben den Ernst dieses anspruchsvollen Gesprächs spontan erkannt. Obwohl zweimal im vergangenen Dezember zu Randzeiten ausgestrahlt, gingen rund tausend begeisterte Reaktionen und Anforderungen von kommentierten Bücherlisten beim Fernsehen DRS ein. Die Sendung wird deshalb am Montag, dem 9. Februar, um 23.10 Uhr nochmals wiederholt. ZOOM beginnt seine Reihe «Texte» mit einer von den Beteiligten überarbeiteten, gedruckten Fassung des Gesprächs. Sie kann (inklusiv kommentierte Literaturliste) zum Preis von vier Franken bezogen werden bei: Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Bederstrasse 76, 8002 Zürich.

rungen oder Verkleinerungen der Images vorgenommen werden. Dies gilt gleichermassen auch für die von der Konserve kommende Software. (Die Attraktivität der Schlag-auf-Schlag-Ästhetik vieler Filme auf Videocassette hat wohl in diesem Zusammenhang eine ihrer Ursachen, gewissermassen als Präventivmassnahme der Softwarehersteller – eine Hypothese, die bisher noch nicht systematisch untersucht worden ist.)

II
Neue Formen der Programmierung

Tendenzen in der Bezeichnungspraxis der Audiovision

Kanal- und Markenzeichen

Bei der Beurteilung der audiovisuellen *Angebote* von zum Beispiel Rupert Murdochs «Sky Channel» und der ehemaligen «Music Box» (ab 30. Januar 87: «Super Channel») lässt sich beobachten, wie die neuen Anbieter mit möglichst geringem wirtschaftlichen Aufwand möglichst viele Sendestunden auszufüllen versuchen, mit Hunderten von Folgen wie «The Untouchables» oder «Charlie's Angels» beziehungsweise mit ständiger Werbung für die internationale Schallplattenindustrie. In beiden *kommerziellen Bilderteppichen* aus dem Satellitenhimmel sind allerdings auch wichtige Merkmale künftiger audiovisueller Bezeichnungspraxen auszumachen, denen unsere Aufmerksamkeit gelten sollte.

Unter den Bedingungen einer quantitativ grösseren Programmauswahl trachten die einzelnen Anbieter danach, ihrem jeweils speziellen Angebot einen unverwechselbaren Stempel der Alleinstellung, der Absetzung von den anderen aufzudrücken, quasi im Sinne eines *Markenzeichens* im Sektor der gemeinen Konsumwaren. Die Nutzer der Kanäle sollen jederzeit wissen, wo sie sich befinden, auch unabhängig von den zeitweise eingeblendeten Sender-Signeten, die dafür untauglich und eher störend sind. Es kommt vielmehr auf die Herstellung spezifischer atmosphärischer Grundstimmungen an. Bei «MusicBox» etwa wird diese *«Klangfarbe»* realisiert durch eine zielgruppenangepasste aggressive Hektik im Schnitt und in der Programmfolge, durch betont jugendliche Moderatoren und Moderatorinnen, durch die Vermittlung des Gefühls von Bewegung und Dynamik rund um die Uhr, durch eine exzessive Zurschaustellung der Studiotechnik, die den 24stündigen Image-Fluss ermöglicht. «Sky Channel» pflegt das Markenzeichen einer nie versiegenden, irgendwo in der Weite des Alls entspringenden Quelle der Unterhaltung und des Eskapismus. Zwischen den einzelnen Bestandteilen des in hohem Masse sequentialisierten – gänzlich von der Konserve kommenden – Sendeflusses (von einem *Programm* im Sinne der Dreieinigkeit von Information, Unterhaltung und Bildung kann man in beiden Fällen nicht sprechen) wirbt der Sender nicht nur für internationale Konsumwelten, sondern vor allem für sich selbst. Alle paar Minuten wird das «SKY» per Computeranimation aus der Tiefe des Bildschirms in Richtung des Zuschauers gewirbelt, akustisch unterlegt mit Varianten des Jingles «We are entertaining you». – Die Mitteilungsperspektive aus der Tiefe des Bildschirms frontal gegen den Zuschauer scheint generell, auch in der öffentlich-rechtlichen TV-Kommunikation, zur entscheidenden Anspracheform zumindest zwischen den Programmsegmenten zu werden.

Segmentierung und Sequentialisierung

Die Ästhetik und Dramaturgie der Komprimierung entspricht der Bezeichnungspraxis der Werbung. Maximal drei bis vier Minuten dauert die Zeit, in die die Welt der Reklame passt.

Ihren ästhetischen und dramaturgischen Prinzipien entsprechen zunehmend die *Programme*. Sie selber *werden Reklame*. Diese formale Angleichung (an der die Programme der öffentlichen Anbieter nicht unbeteiligt sind) sowie die lokkere Handhabung des Sponsorings lassen die aktuelle medienpolitische Diskussion um festgelegte Maximalzeiten und klare Abgrenzungen für Werbeeinblendungen bereits als antiquiert erscheinen.

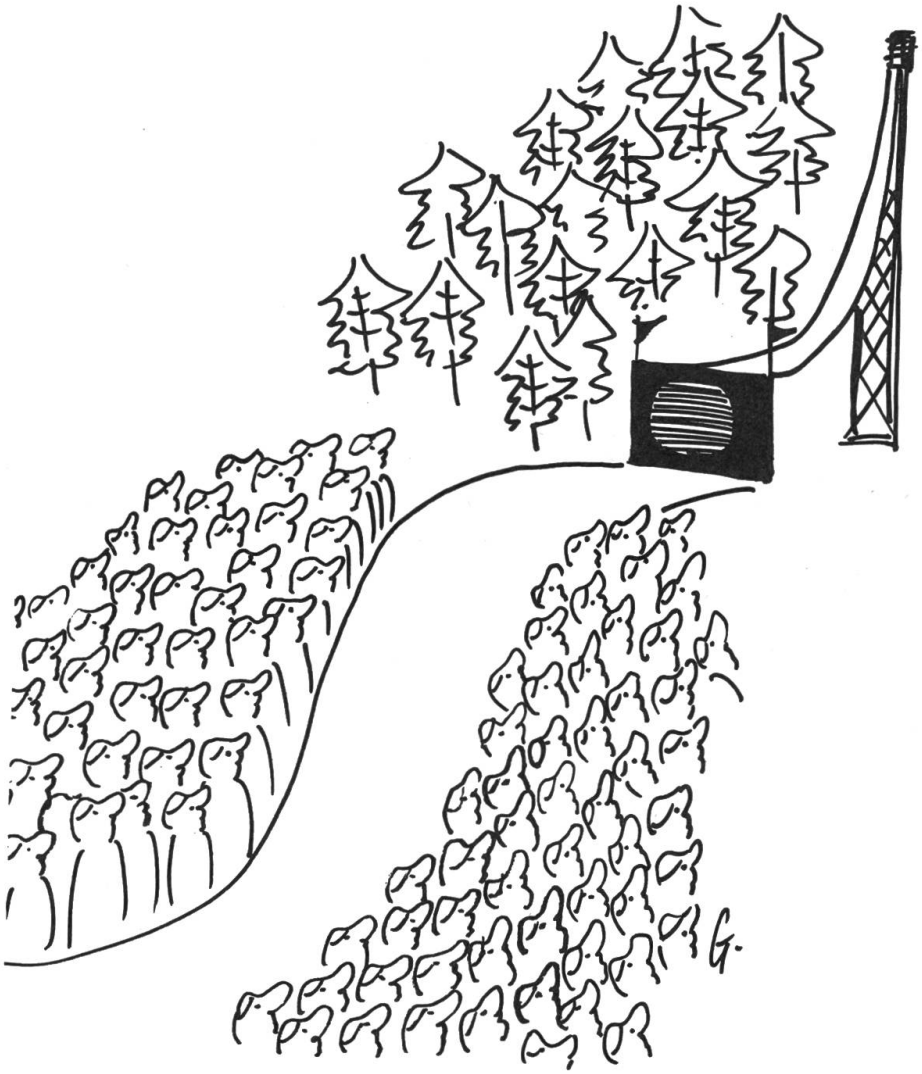
Die Ununterscheidbarkeit von Reklame und Programm lässt sich treffend durch die Abbildungspraxis der «Music Box» illustrieren, deren Programm bis zur Ablösung durch den «Super Channel» praktisch identisch war mit Werbung, und zwar in Form der Promotion von Videos und ihrer marktschreierischen Moderation. Die aus ungefähr dreiminütigen Sequenzen bestehenden, in kürzeste Bruchstücke audiovisueller Inszenierung eingeteilten, rhythmischen Images sind die Idealform, in der Audiovisions-Stoff für den Alltag der privaten Mobilität aufbereitet werden kann (vgl. die entsprechenden Entwicklungen bei den Geräten wie dem Watchman). Solche Images haben extrem kurze Spannungsbögen, leben im wahrsten Sinne des Wortes vom Augenblick, haben den Effekt eines «knallenden Sektkorkens». Mit dieser Metapher bezeichnete Edgar

Reitz schon vor mehr als anderthalb Jahrzehnten das, was für die filmische Kurzform neuer Medien typisch sei. Man kann jederzeit in sie einsteigen, ohne das Gefühl haben zu müssen, etwas wesentliches versäumt zu haben.

Kontinuität und Diskontinuität

«Sky Channel» und «MusicBox» bieten Audiovisionen an, die in hohem Masse *segmentiert und sequentialisiert* zugleich sind. Mit der hochgradigen Zerstükkelung der einzelnen Teile der Inszenierung korrespondiert der regelmässige, sich ständig wiederholende Fluss leicht wiedererkennbarer Sendegefässe. Im Verhältnis zur wirklichen Bewegung des Alltags haben beide Charakteristika ein wichtiges Gemeinsames: Sie zeichnen sich aus durch *Diskontinuität.* Ihre Zeitstruktur hat praktisch mit derjenigen des kontinuierlichen und in Normen gepressten Arbeitsalltags nichts mehr gemein; sie scheint letztere gerade zu brechen. Andererseits kommt sie der in einzelne Partikel zerfallenden Umwelterfahrung in hohem Masse entgegen.

Mit ihrer *konservierten Diskontinuität* haben solche Fernsehangebote eine Tendenz auf die Spitze getrieben, die das Fernsehen seit den Anfängen entwicklungsgeschichtlich begleitet hat: die Tendenz von einem *Life-Medium,* das inszenierte oder nicht-inszenierte Ereignisse in der ihnen eigenen Zeitkontinuität audiovisuell vermittelt, hin zu einem Medium eingefrorener Bild-/Tonwelten, wie wir sie aus den meisten Programmgefässen mittlerweile gewöhnt sind. Dabei sind die magnetischen Aufzeichnungs- und Bearbeitungstechniken so schnell geworden, dass der Abstand zwischen Ereignis und Sendung oftmals bis zur Unkenntlichkeit zusammenschnurrt; *zensurierte Unmittelbarkeit* könnte man dieses Produktionsprinzip nennen.



Karikaturen: Erich Gruber

Die Qualität des Fernsehens als *Life-Medium* hätten die öffentlichen Veranstalter vermehrt ins Spiel zu bringen. In der Wiedergewinnung der Kontinuität der Darstellung auf dem hohen Niveau, das Fernsehtechnik mittlerweile erreicht hat, in dem Ausbau des Life-Fernsehens als progressivem Rückgriff auf eines der Wesensmerkmale des Mediums, besteht eine wichtige Chance für die Networks mit ihren länder- und weltweiten Korrespondentennetzen und ihrer hochentwickelten Infrastruktur. Mit ihr wäre der billigen Konservenkultur aus den kommerziellen Kanälen zu begegnen.

Verstärkte Anstrengungen gibt es bereits in diese Richtung, wenn auch noch in sehr begrenzten Feldern wie der Sportberichterstattung, den Rede- und Gästevorstell-Marathons der Talk-Shows und mitternächtlichen Life-Diskussionen mit Politikern zu aktuellen Ereignissen. Positive Beispiele für Sendungen, die dem abgebildeten Ereignis, den Kommunikatoren wie den Zuschauern wirklich Zeit lassen und ihn damit auch Zeit gewinnen lassen, stellen dar: der österreichische «Club 2» sowie der «Telefilm» mit seiner kürzlich verstorbenen Moderatorin Heidi Abel.

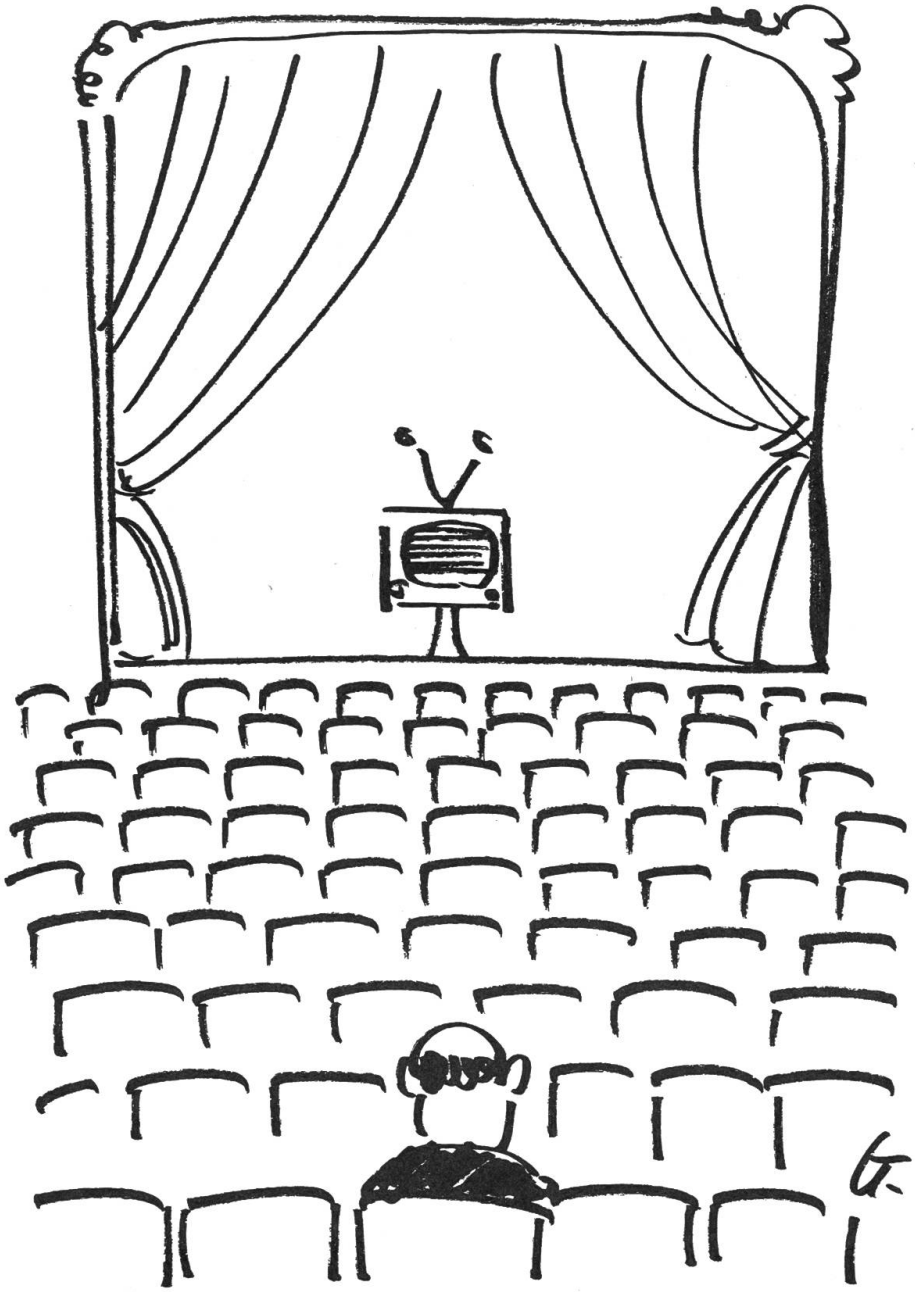
Wirklichkeitsfetisch und Wiederholung

Für das Fernsehen als Rundfunk- und als Massenmedium wird die *Nähe zum Ereignis,* zur Wirklichkeit des Alltags tendenziell überlebenswichtig. Darin steckt aber ebenfalls eine starke Ambivalenz: Durch die zunehmende mediale Eroberung sämtlicher Lebensbereiche drohen diese selbst zur *Simulation* zu werden, Fernsehwirklichkeit und Alltagswirklichkeit drohen in der Wahrnehmung tendenziell zusammenzufallen.

Die Regionalisierung und Kommunalisierung, so sie denn zustandekommen, werden diese Tendenz unterstützen. Kein Wohnzimmer wird zu klein sein, als dass nicht auch noch eine Fernsehkamera hineinpasste, kein Veranstaltungsort zu dunkel, als dass er nicht durch Scheinwerfer für die Aufnahme ausgeleuchtet werden könnte. Dies produziert Gegenbewegungen. Die Präsenz des Fernsehens wird an Faszination verlieren. Die Aufnahmeteams, die sich ständig im malerisch-kaputten Kreuzberg von Berlin abwechseln, stossen längst nicht mehr auf ungeteilte Freude und Bewunderung. Sie werden zunehmend als Belästigung empfunden.

Die staatstragende Politik hat die Kontraproduktivität, welche die Allgegenwart des Fernsehens für sie haben kann, offenbar schon erkannt und hat begonnen, sich abzuschotten, wenn es wirklich wichtig wird. Der britische Falklandkrieg, der letzte amerikanisch-sowjetische Präsidentengipfel und die Atomkatastrophe von Tschernobyl waren solche Beispiele, in denen das Fernsehen mangels Zugänge zum wirklichen Ereignis gezwungen war, vor allem sich selbst zu thematisieren, und die ständig wiederholte Klage über Nachrichtensperren zum Hauptinhalt der Nachrichten wurde. (Bei Berichten über Pressekonferenzen von Politikern sieht man schon häufig mehr fotografierende, drehende und schreibende Journalisten im Bild als die Politiker selbst; ein Versuch, zu kaschieren, dass nichts Substantielles mitgeteilt wird?)

Unter den Bedingungen der Vervielfältigung der Kanäle und der immensen Ausdehnung von Zeitblöcken, die audiovisuell auszufüllen und zu gestalten sind, wird der Zwang zur Selbstthematisierung aber noch weitreichender bedeutsam. Fernsehen (und Film) werden sich zunehmend *selbst zitieren.* Mangels anderer Stoffe und aufgrund der Begrenztheit kreativen Potentials für die Inszenierung greifen die audiovisuellen Medien zunehmend auf die Vergegenständlichungen ihrer eigenen Geschichte zurück. Wiederholung/*Repetition* wird zu einem wichtigen Produktionsprinzip. Die Programmgeschichte wird zum Steinbruch, aus dem sich die künftigen elektronischen Bildhersteller bedienen werden. Die ehemals zweite Realität der Vermittlung avanciert damit zur ersten, womit das neue Fernsehen zumindest in Teilen zu einer Art Meta-Fern-



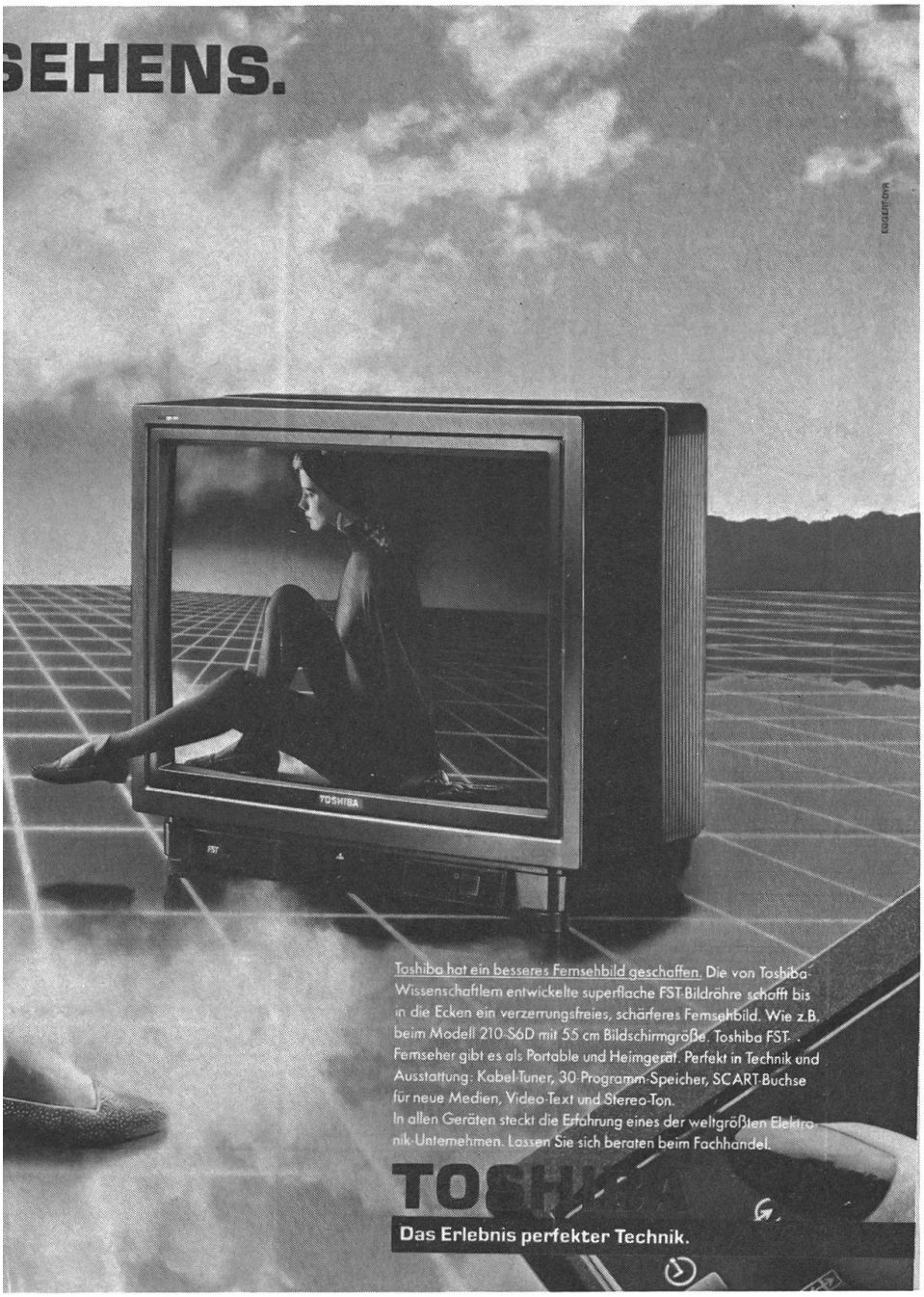
sehen wird (genauso wie in avantgardistischer Perspektive das Kino von Godard Meta-Kino ist).

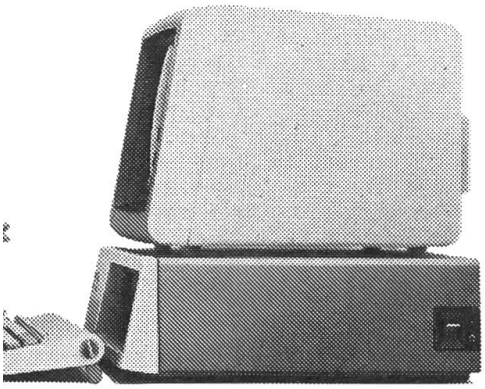
Die Video Clips sind bereits Keimzellen der Realisierung dieser Tendenz. Sie bestehen zu guten Stücken aus Zitaten populärer Kino- und Fernsehmythen, die zwar neu montiert, aber oft nicht einmal bearbeitet, sondern einfach kopiert werden. Sie setzen als kompetenten Rezipienten den *film- und fernsehsozialisierten Menschen* voraus, der die Zitate zu seinem Alltag (einem durch die Audiovision stark mitgeprägten Alltag) in Beziehung setzen kann. Das Gros der Jugendlichen erfüllt heute diese Voraussetzungen. Dass wir – die nur wenig Älteren – mit den Komprimaten aus populären Bildern und Tönen so wenig anfangen können oder sie sogar ablehnen, hat in diesem Fall mit kultureller Inkompetenz zu tun.

Aber auch im übrigen Programmbereich lassen sich schon markante Spuren für künftige Repetitionskulturen finden. Carells «Tagesshow» – eine dreiste und schlechte Kopie der britischen «Not the nine o'clock news» (BBC) – besteht im wesentlichen aus Versatzstücken des TV-Programms, die nur ungewöhnlich wieder zusammengesetzt werden. Um sich daran optimal vergnügen und die Anspielungen verstehen zu können, muss man zu den regelmässigen Fernsehern gehören.

Standardisierung und Multiple Choice

Ein Ausweg aus dem Mangel an Vorlagen für neue audiovisuelle Inszenierungen wird zur Zeit in verstärkten Anstrengungen der Drehbuch- und Autoren-Förderung beziehungsweise durch entsprechende Ausbildungsangebote vor allem innerhalb der Rundfunkanstalten versucht. Er könnte aber – und dafür gibt es bereits Ansätze – in ganz anderer Richtung gesucht und gefunden werden: nämlich in der *Nutzbarmachung der Computertechnik für die Konstruktion neuer Audiovisionen,* die auf Elementen überlieferter Alltagskultur aufbauen. Mit Hilfe von Software-Programmen, die beispielsweise die Strukturen der Spannungsdramaturgien sämtlicher Griffith-Filme oder der Suspense-Konstruktionen Alfred Hitchcocks gespeichert haben,





Virtuose (IBM-) Vision integrierter Medienkultur: eine Mischung von Chaplin, Mozart und Einstein. Und was herausspringt? Eine «greifbare» Verschiebung des Bildaufbaus von der distanzierten Horizontalen – entsprechend dem abendländischen Lesevorgang – in die Vertikale und in die dritte, die Wahrnehmung packende (Tiefen-) Dimension.

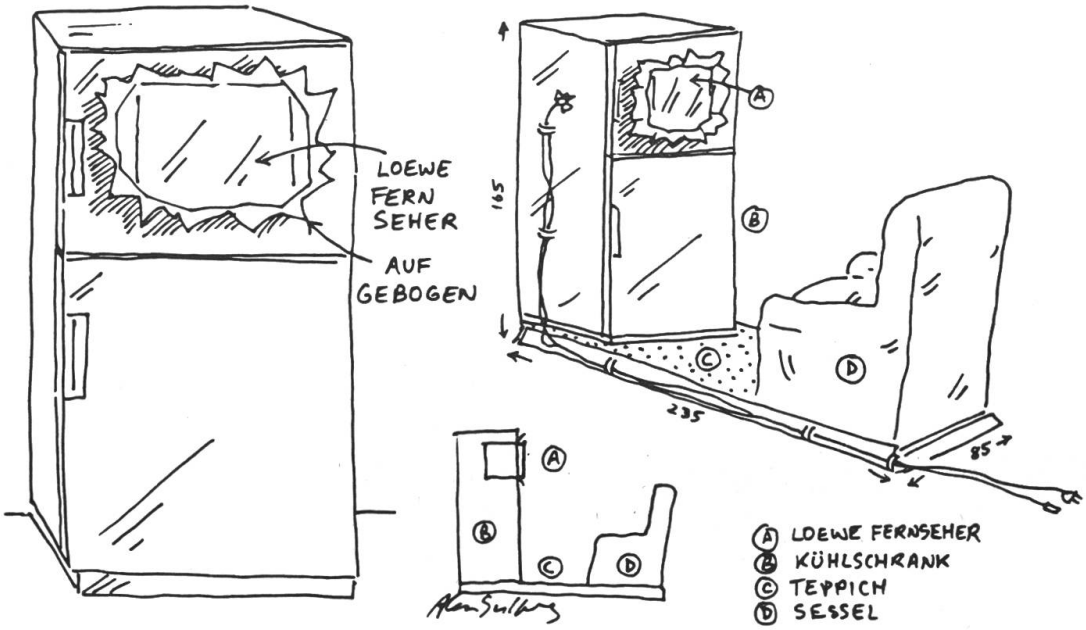
wären durch Hinzufügen neuer stofflicher und personaler Elemente und Ausstattungen spannende Spielfilme quasi am Fliessband herstellbar, die nur filmgeschichtlich Sachkundige als Retorten-Produkte erkennen könnten.

Ins Unendliche tendierende Serienkonstrukte wie «Crossroads», «Coronation Street», «Dallas», «Denver», «Miami Vice», aber auch die «Lindenstrasse», mit ihren hochgradig *standardisierten* dramaturgischen Bausteinen, die sozusagen noch manuell von einem Heer von Drehbuchschreibern variiert werden, demonstrieren jetzt schon, wie leicht eine derartige audiovisuelle Mainstream-Kultur künftig realisierbar sein wird.

Die Tendenzen zur Verbindung von herkömmlichen Fernseh- und Filmtechniken mit der Computertechnik, der Mikroelektronik und der Digitalisierung deuten auf Perspektiven der Audiovision hin, deren Erscheinungen und Wirkungsweisen wir erst in Umrissen zu erahnen vermögen. Gemeint ist hiermit jene Dimension, die in Walter Deubers und Peter Stierlins TV-Spiel «Videopoly oder Duponts Verschwinden» (vgl. Besprechung in ZOOM 10/86) in unterhaltsamer Form und in einigen Aspekten verarbeitet ist: der *Zuschauer als Teilnehmer in einem audiovisuellen Simulationsspiel,* als Aktivist in der Gestaltung von Handlungsalternativen, die ihm das computerisierte und digitalisierte Unterhaltungsprodukt anbietet.

Einzelne Konstruktionselemente für eine derartige Architektur künftiger Audiovisionen existieren bereits oder sind in der Entwicklung begriffen:

- Die elektronische «Story-Board-Visualization», die Coppola schon zu Beginn der 80er Jahre in den – ehemals seinen – Zoetrope-Studios



Alan F. Sundberg/ Christian Borngräber (P.G. Krille), Fernseh-Kühl-Transmutation für ein Wohnzimmer; 1985/86. Kühl-Gefrierkombination, rot-orange lackiert, Farbfernsehgerät Loewe, Sessel aus Nachlassverwertung. Bodenplatte mit Teppichbelag «Echinocactus türkis».

benutzt hat, um einen Film in Dramaturgie und Bewegung vorzuprogrammieren, bevor die erste Einstellung gedreht wurde.

- Die Koppelung von Film- und Videokamera bei den Aufnahmen, die nicht nur das sofortige Betrachten der gedrehten Einstellungen ermöglicht, sondern auch das Simulieren des Filmschnitts auf Videoband und seine anschliessende Ausführung nach einem Computerprogramm.
- Von Computern gesteuerte Kameras wie die «SkyCam», die insbesondere für die Aufnahme von extremen Action-Inszenierungen schon intensiv benutzt werden.
- Das weite Feld der Computer-Animation, bei der das uns als Wirklichkeit Erscheinende nicht mehr *abgebildet,* sondern durch komplexe Rechenoperation hergestellt, also *simuliert* wird. Das «Pixar» genannte Projekt der Lucasfilm-Studios hat die Synthese von Film und Computer zum Gegenstand. In Produktform sind daraus die synthetischen Landschafts-Images in dem dritten Film der «Star Wars»-Trilogie entstanden, die sich in ihrer visuellen Güte kaum mehr von fotografischen Bildern unterscheiden lassen. Erklärtes Ziel von «Pixar» ist ein Simulationsprogramm auf Cassette, in das die Benutzer quasi als Mitspieler miteinbezogen werden und in dem sie begrenzt mit-«handeln» können.
- Die nachträgliche Colorierung alter Schwarzweiss-Klassiker der Filmgeschichte, die noch sehr teuer und aufwendig ist, aber sich offensichtlich im Hinblick auf die Filmverwertung auf den elektronischen Bildschirmen schon finanziell lohnt. Eines der zur Zeit in Angriff genommenen Projekte: die Einfärbung des Kultfilm-Klassikers «Casablanca».
- Und schliesslich die Weiterentwicklung der Videospiele vom blossen Reiz-Reaktions-Schema zum Videogramm mit komplexeren Handlungsmustern sowie film- und fernsehästhetischen Konkretisierungen wie Wahl des Ausschnitts, der Perspektive.

Marilyn Monroe zusammen mit Humphrey Bogart, Charly Chaplin zusammen mit Buster Keaton in Hauptrollen agieren zu lassen, Schauspieler zusammen auf die Leinwand zu bringen, die nie gemeinsam vor der Filmkamera standen, wird nur eine einfachere Form der unterhaltungs-industriellen Ausnutzung solcher Techniken sein. Für die psychologische Erfahrung allerdings eingreifender werden Cassetten-Angebote sein, bei denen Kinder eine synthetische Alice im Wunderland treffen oder mit Momo auf die Suche nach der verlorenen Zeit gehen können, bei denen Erwachsene in die Rolle eines Rambo schlüpfen oder auch an simulierten pornografischen Exzessen teilnehmen können.

Der Stoff, aus dem künftige audiovisuelle (Alp)Traumwelten sein werden, wird vor allem aus den Mythen und Märchen der Vergangenheit bestehen. Denn dies ist schon heute zu beobachten: Hochentwickelte Technologie verbindet sich am liebsten mit ihren kulturellen Antipoden, Romantik, Herzeleid, Körperkraft, ... dem Einfachen, dem Trivialen und dem Schönen, den Formen, die uns die Geschichte zur Verfügung gestellt hat. ■